

Gralsmotive VI

Das Jesumysterium im Seelenkalender Rudolf Steiners

Mathijs van Alstein

Vierundzwanzig Jahrhunderte trennen die Sprüche Heraklits von dem Seelenkalender Rudolf Steiners. In gewissem Sinne hätten es auch vierundzwanzig Tage sein können. Denn beide Schöpfungen quellen hervor aus genau den gleichen Tiefen, die wir bequemerweise Ewigkeit oder, griechisch und genauer gesagt, den Logos nennen. Heraklit hat seine Sprüche seinerzeit begraben am Fuß des Heiligtums in Ephesus. Wer den Wochensprüchen Steiners – wie sie auf Niederländisch heißen – früh im Leben begegnet (was in anthroposophisch ausgerichteten Inkarnationen seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts öfter der Fall ist), wird wahrscheinlich eine Neigung in sich verspüren, die zugleich eine Art Einladung darstellt: die Neigung nämlich, auch diese Sprüche zu begraben, und zwar im eigenen Innern. Wo sonst denn sollten diese geheimnisvollen, schwer zu ergründenden Inhalte zur Reife kommen? Nur in der getreuen, täglichen Wiederholung geben diese Meditationen ihre Mysterien preis. Um so erstaunlicher wird es daher mit den Jahren werden, dass Rudolf Steiner diese vorsokratisch anmutenden Mantras, die ein Leben brauchen, um voll aufgenommen zu werden, wie in einem Guss aufs Blatt gebracht hat, in vermutlich nicht mehr als einigen Tagen, in München Ende Februar 1912.¹ Dass diese Tage und Stunden einer kaum zu überbietenden Kreativität mit seinem eigenen Geburtstag zusammenfielen, ist sicherlich nicht ohne Bedeutung. Aber mehr noch als diese Tatsache, die in sich schon auf etwas Festliches hinweist, sind die esoterischen Umstände oder besser gesagt Verwicklungen von Bedeutung, in denen dieses Meisterstück erschaffen wurde. Zurzeit des Zustandekommens seines Seelenkalenders stand der okkulte Stern Steiners in seinem Zenit. 1910 hatte die Geheimwissenschaft ge-

bracht und die erste Verkündigungen des ätherischen Wiederkommens Christi.² Im Oktober 1911 wurden in Karlsruhe die Geheimnisse der Auferstehung kundgetan mit einer Sicherheit und Tiefe, die seit dem ersten Korintherbrief in der Geistesgeschichte nicht mehr dagewesen war und die auch Paulus an Klarheit und Denkkraft eindeutig übertraf.³ Im gleichen Monat, fast nebenbei, wurde der bedeutsame Vortrag über die Ätherisation des Blutes gehalten.⁴ Im November 1911, einen Monat später, wurde in Berlin über die Entstehung des Bösen gesprochen mit einem kosmischen Ausmaß, das sich in zwei Jahrtausenden nicht erschöpfen wird.⁵ In der Öffentlichkeit – rechnen wir die Vorträge für Mitglieder der theosophischen Gesellschaft der Einfachheit halber dazu – war darüber schlichtweg nie zuvor, und sei es nur irgendwie annähernd, gesprochen worden. Im Dezember 1911, noch einmal einen Monat später, sprach Rudolf Steiner in Hannover über den Sündenfall mit einer Präzision des Hellsehens, die nur im Buch *Genesis* seinesgleichen hat und die dazu – auch Moses eines Besseren belehrte.⁶ Seien wir uns also klar darüber: am Anfang des 20. Jahrhunderts trat in Deutschland ein Mann auf, der innerhalb von wenigen Wochen Moses und Paulus zur Sekundärliteratur herabstufte. In dieser singulären Mischung von schauender Genialität und welthistorischer Menschheitsmission, trat der Seelenkalender ins Rampenlicht.

Die Verwicklungen, die das Zustandekommen des Seelenkalenders begleiteten, und im Verborgenen sogar notwendig machten, hatten zu tun mit einem alles entscheidenden Disput über das angebliche Wiedererscheinen eines Gottes im Fleische. In ihrem aus unserer heutigen Sicht nur als Getümmel einzustufenden

1 Peter Selg (Hrsg.): Rudolf Steiner: »Seelenkalender« in der Fassung der Handschrift, Arlesheim 2013, S. 7

2 Rudolf Steiner: Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt, GA 118

3 Rudolf Steiner: Von Jesus zu Christus, GA 131

4 Rudolf Steiner: Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit, GA 130

5 Rudolf Steiner: Die Evolution von Gesichtspunkten des Wahrhaftigen, GA 132

6 Rudolf Steiner: Die Welt der Sinne und die Welt des Geistes, GA 134

Dr. Mathijs van Alstein, geboren 1976, Priester, Zeist, Niederlande

7 Für eine gute Übersicht dieser Begebenheiten, siehe Thomas Meyer: *Scheidung der Geister*, Basel, 2010

8 »In Schröer zeigte sich das Zurückschrecken vor der Intellektualität. Hätte er die Intellektualität erreicht und sie vereinigen können mit der Spiritualität des Plato: Anthroposophie wäre gekommen.« Rudolf Steiner: *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge* IV, GA 238, Vortrag vom 23.09.1924. Diese Worte wurden – mit tragischer Bedeutsamkeit – gesprochen am Ende des letzten vollständigen Vortrages, den Rudolf Steiner überhaupt gehalten hat. (Für die Aufgabe Schröers, die Anthroposophie zu entwickeln bis in die Architektur hinein, siehe Thomas Meyer: *Rudolf Steiners »eigenste Mission«*, Basel 2009, S. 115)

9 Rudolf Steiner: *Das Lukas-Evangelium*, GA 114

10 Emil Bock: *Kindheit und Jugend Jesu*, Stuttgart 1956

11 Mt 1,6

12 Lk 3,31

13 Peter Selg: *Die Leiden der nathanischen Seele*, Arlesheim 2014

14 Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium*, GA 148, Vortrag vom 5.10.1913

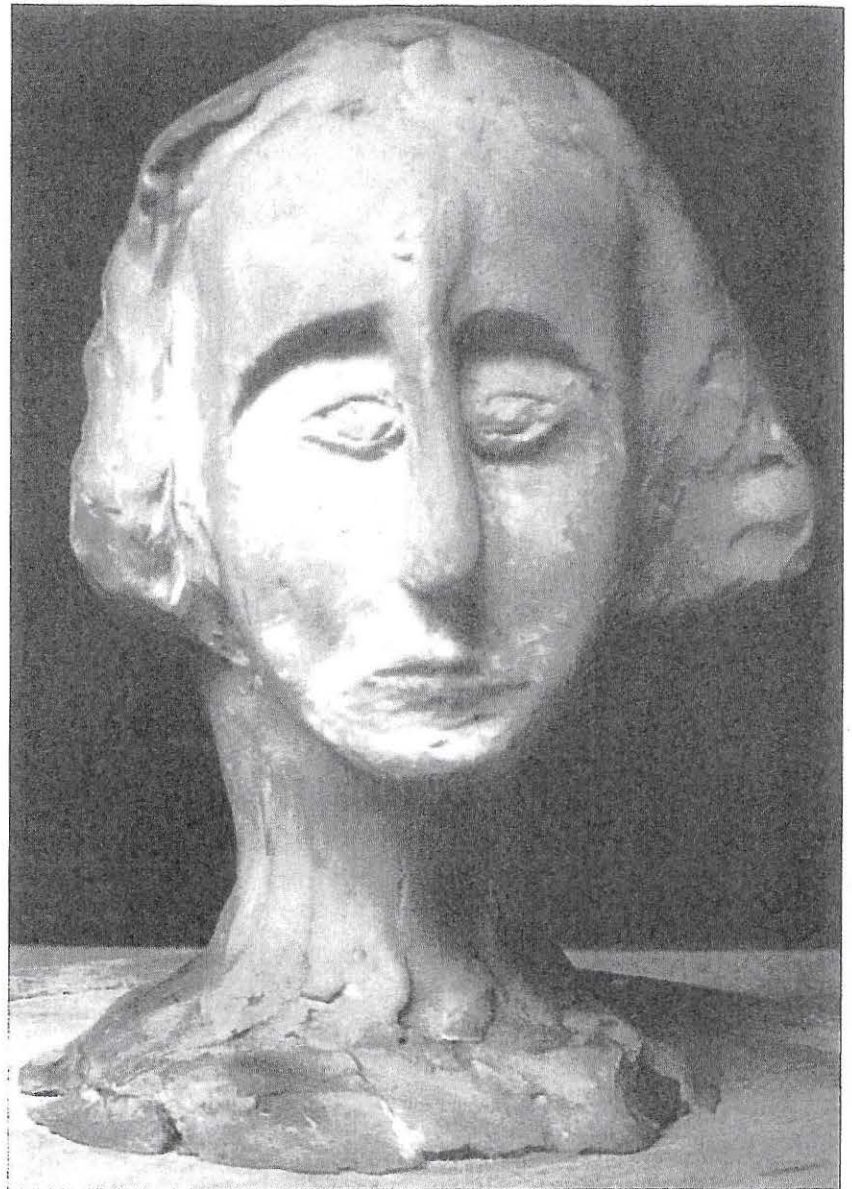
15 Siehe »Die Mission des Meisters Jesus im Jahreslauf«, in Sergej O. Prokofieff: *Der Jahreskreislauf als Einweihungsweg zum Erleben der Christus-Wesenheit*, Stuttgart 1996, S. 206–213

Dilettantismus, hatten die Theosophen von der Prägung Annie Besants erdacht, dass ein »Weltlehrer« die Bühne betreten würde, der im Geistesrang dem inkarnierten Christus gleichkäme. In dem jungen Knaben Jiddu Krischnamurti, von C. W. Leadbeater an einem Strand in Indien nicht unrichtig geschaut als ein Mensch mit einer hervorragenden Aura, hatten sie ihre Phantasmagorien vor aller Welt sinnlich tastbar gemacht. Für Rudolf Steiner war damit das Ende eines Martyriums erreicht, und (obwohl das auf einem anderen Blatt stehen sollte) unmittelbar auch der Anfang eines neuen Leidensweges gegeben. Das Martyrium war seine zwar freiwillige, aber immerhin sehr unbequeme Liaison mit der Theosophischen Gesellschaft. Der neue Leidensweg sollte heißen: Anthroposophische Gesellschaft.⁷ Hierin lag überhaupt keine eherne Notwendigkeit. Die unglückliche Beziehung zwischen Steiner und den Theosophen stand nicht in den Sternen geschrieben. Es hätte auch anders kommen können. Wenn wir uns vor Augen führen, dass es die karmische Aufgabe Karl Julius Schröers gewesen ist, Goethe aus seinem dichterischen Bann zu befreien und sein Erbe ins Geisteswissenschaftliche zu heben, damit den Weg bereitend in Imagination, Inspiration und Intuition, das Ganze konsequent durchgehalten *bis zu den Bauformen des ersten Goetheanums hin*, dann wird uns deutlich werden, in welchem Vakuum Rudolf Steiner am Anfang seines Wirkens zu operieren hatte. Sein Lehrer hatte seine Aufgabe nicht ergreifen können.⁸ Der Preis war die Notlösung, die halt in der Gestalt der Theosophischen Gesellschaft kam. Das kam 1912 an ein Ende, und dieses Jahr kann damit gelten als die endgültige – weil jetzt nicht nur innerliche – Emanzipation Rudolf Steiners. Dass diese Befreiung zutiefst mit den göttlichen Inkarnationsgeheimnissen zusammenhing, ist kein Detail in dem Gezänk eines marginalen Geistesklubs. Welten haben sich hier bewegt. Das 20. Jahrhundert sollte sich als der historische Ort der zweiten Wiederkunft Christi erweisen. Dass damit auch neues Licht auf das Jesusmysterium fallen würde, war im Nachhinein nur

»logisch« – im wahrsten Sinne des Wortes. Wie dieses Licht aber fallen sollte, das musste innerhalb der Theosophischen Gesellschaft errungen werden. Dem Seelenkalender ist nur aus dieser Geisteslage voll gerecht zu werden.

So war es Rudolf Steiner vergönnt und auferlegt, die Jesusmysterien aufzuhellen. Da hatte er, noch bevor der Irrsinn in Adyar bei Madras publik geworden war, bereits Großartiges geleistet. Schon 1909 hatte er das unergründliche Geheimnis gelüftet, dass es sich bei den himmlischen Ereignissen in Palästina nicht um einen Jesus, sondern um zwei gehandelt hat.⁹ In dem einen Jesus, dessen Geschichte im Matthäusevangelium beschrieben wird, war der Stern des Zarathustra wieder auf Erden erschienen. In dem anderen Jesus, dessen Weg nach Golgatha führen würde, war eine »Himmelsseele« erschienen, die vorher keine irdischen Verkörperungen gehabt hatte.¹⁰ Das urchristliche Bild des Kindes im Stall von Bethlehem, nur gegeben im Lukasevangelium, legt von diesem göttlichen Tropfen Zeugnis ab. Weil der Stammbaum im Matthäusevangelium zurückführt auf Salomon,¹¹ der Stammbaum im Lukasevangelium aber auf seinem Halbbruder Nathan,¹² ist es üblich geworden, diese Wesenheit mit dem Namen »nathanische Seele« zu belegen.¹³ Aus geistiger Sicht ergibt sich daraus die Frage, wie es diesen zwei Wesenheiten dann wohl ergangen sein möge. Von dem »Zarathustra-Jesus« vernehmen wir, dass er jung starb, danach untertauchte in den anderen Jesus, der damals zwölf Jahre alt war, um dann, kurz vor der Jordantaufe, die Hüllen Jesu zu verlassen, sie dem Christus als leeres Gefäß überlassend.¹⁴ Diese Entelechie ist danach ihren Weg weitergegangen, sich jedes Jahrhundert immer wieder inkarnierend unter dem Namen »Meister Jesus«.¹⁵ Wie es der anderen Jesusindividualität nachher ergangen ist, die rein himmlische nathanische Seele, darüber hat Rudolf Steiner nicht in aller Eindeutigkeit gesprochen. Hier sollen wir offensichtlich unseren eigenen Ahnungen Geistesraum verleihen. Darin liegt keine Überheblichkeit, sondern nur die nicht zu umgehende

Beauftragung, das eigene Denken als lebendig umhertastend zu aktivieren. Eine der ersten Ahnungen, die hier aufgehen können, ist, dass die nathanische Seele sich nicht zusammen mit dem Ich des Zarathustra, sondern allein mit dem Christus selber inkarniert hat. Das würde heißen, dass dieses »nathanische Ich« sich nicht mit einundzwanzig Jahren, was menschenkundlich zu erwarten wäre, sondern erst mit dreißig Jahren vollständig freigesetzt hat, und also nur in der Zeit zwischen Jordantaufer und Himmelfahrt wahrlich auf Erden war. Die Jordantaufer wäre dann der Einzug nicht nur des Christus in Jesus, sondern auch dessen vorher nur peripher auf das Zarathustra-Ich einwirkende menschliche Substrat, das heißt der nathanischen Seele. Die Aussage Steiners, dass Jesus sich wie »mechanisch« auf die Jordantaufer zubewegte, macht nur aus dieser Sicht Sinn.¹⁶ Der vorgeburtliche Wesenskern des Jesus war, so dürfen wir tatsächlich annehmen, derart mit dem Sonnengott Christus verbunden, dass er nur durchdrungen von diesen geistig kosmischen Sonnenkräften auf Erden erscheinen konnte. Das galt sowohl für den »Beginn« (Taufe) als auch für das »Ende« (Himmelfahrt) seiner inkarnierten Tätigkeit. Dasjenige, was unberührt geblieben war von jeglicher irdischer Erfahrung, konnte sich ausschließlich mit dem Logos selber inkarnieren. Darin lag seine heitere Reinheit. So kann uns an der anderen Seite des Spektrums, die mehr mit dem Ende als mit dem Beginn, mehr mit der Himmelfahrt als mit der Taufe zusammenhängt, eine andere, nicht weniger wichtige Ahnung aufleuchten. Diese Ahnung hat mit dem Mysterium der Auferstehung zu tun. Hier sollen wir uns von zwei Jahrtausenden Theologie nicht beeindruckt lassen und in aller Naivität fragen: Wer ist es denn, der letztendlich durch Tod und Auferstehung ging? Ein Mensch oder ein Gott? Wir wissen, dass die Antwort lauten muss: beides. Aber damit ist nicht geklärt, wieso Jesus sich am Kreuz von Gott verlassen fühlt. Die *kenosis* Christi, das heißt seine Selbstentleerung, seine Selbstentäußerung, war tatsächlich soweit fortgeschritten, dass in dem absoluten Nullpunkt



der Weltgeschichte, in dem Tod auf Golgatha, nur ein Tropfen des Christus – gleichsam stellvertretend für das Ganze dieser hohen Wesenheit – durch Tod und Auferstehung gehen konnte. Dieser Tropfen, die nathanische Seele, diese geheimnisvolle, durchgottete, heiligste, aber immerhin menschliche Substanz, sie war es, die den Leidenstod erlitt, aus zehn Hierarchien und der darin waltenden Trinität eine neue Welt erschaffend für jetzt und alle Zeiten, weswegen es im Credo der Christengemeinschaft heißen muss, dass es nicht Jesus Christus, sondern Christus Jesus gewesen ist, der nach drei Tagen den Tod überwand.

Rudolf Steiner:
Vorstufe der Christus-Plastik
Aus: Das plastische Werk. GA K 11,
Rudolf Steiner Verlag
2011

16 Rudolf Steiner:
Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium, GA 148,
S. 76

17 Rudolf Steiner:
*Das Prinzip der spiri-
tuellen Ökonomie
im Zusammenhang
mit Wiederverkörper-
ungsfragen,*
GA 109, Vortrag vom
10.4.1909

18 Ebenda

19 Rudolf Steiner:
*Die Bhagavad Gita
und die Paulusbriefe,*
GA 143, Vortrag
vom 1.1.1912

20 Sergej O.
Prokief: *Die Himm-
liche Sophia und das
Wesen Anthroposo-
phie,* Dornach 1995,
S. 53

21 Rudolf Steiner:
*Der übersinnliche
Mensch anthroposo-
phisch erfasst,*
GA 231, Vortrag vom
18.11.1923

22 Rudolf Steiner:
*Die Geschichte und
die Bedingungen
der anthroposophi-
schen Bewegung
im Verhältnis zur
anthroposophischen
Gesellschaft,*
GA 258, Vortrag
vom 16.6.1923

23 In den Winter-
sprüchen 36 und 37
ist diese Jesuspra-
che am deutlichsten
zu vernehmen und
anzueignen

24 Heraklit:
Fragment B 84a,
Darmstadt 1976,
S. 26

Für die Jesusmysterien haben diese beiden Ahnungen die denkbar größte Konsequenz. Die wichtigste ist ohne Zweifel, dass, obwohl der »salomonische« Jesus sich ständig wieder als »Meister Jesus« inkarniert, dies für die nathanische Seele nicht ohne weiteres der Fall sein wird. Diese Wesenheit ist so mit Christus verbunden, dass sie, genauso wenig wie dieser Sonnengott selbst, wieder im Fleische erscheinen kann. Das heißt aber nicht, dass sie damit von der Erde verschwunden ist. Im Gegenteil. Am Ostersonntag 1909, hielt Rudolf Steiner diesbezüglich in Köln einen Vortrag mit dem Titel »Die Bruderschaft des Heiligen Gral.«¹⁷ Er erläutert dort, wie Abbilder der Wesensgliedern des Jesus seinen Getreuen eingepägt wurden. So empfing Augustin einen Abdruck seines Ätherleibes und Franz von Assisi eine Kopie seines Astralleibes. Einer künftigen Zeit – und damit ist selbstverständlich unsere Zeit gemeint – wird es vorbehalten sein, auch Abbilder des Ich des Jesus für die Welt freizugeben: ... *es hat immer Menschen gegeben, die durch die Jahrhunderte hindurch, seit dem Ereignis von Golgatha, im Geheimen dafür zu sorgen hatten, dass die Menschheit langsam heranreift, damit es Menschen gebe, die aufnehmen können die Abbilder des Ich des Jesus von Nazareth, wie es auch Menschen gegeben hat, die aufgenommen haben Abbilder seines Ätherleibes und Astralleibes. Dazu musste das Geheimnis gefunden werden, wie ganz in der Stille, im tiefen Mysterium, dieses Ich aufbewahrt werden könne bis zum geeigneten Momente der Menschheits- und Erdenentwicklung. Es bildete sich dazu eine Bruderschaft von Eingeweihten, die dieses Geheimnis bewahrten: die Bruderschaft des Heiligen Gral.*¹⁸ Der ganze Zwist und Streit in der Theosophischen Gesellschaft über die herannahende Erscheinung eines »Weltlehrers« bekommt hier eine völlig neue Dynamik. Der Übergang von der Theosophie in die Anthroposophie, das heißt von der Gotteserkenntnis in die Menschenerkenntnis, war, so kann jetzt durchschimmern, nicht nur nominell zu verstehen. Das Ich des Jesus, die nathanische Seele, im Evangelium der Menschensohn genannt, musste »aufbewahrt« blei-

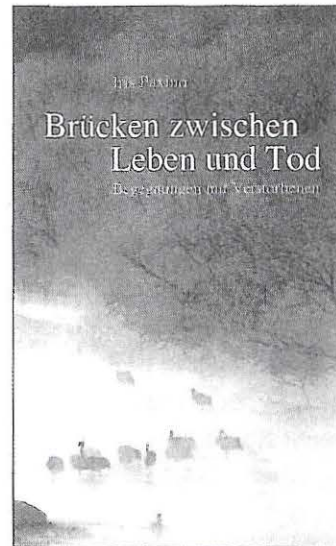
ben, so hören wir, »bis zum geeigneten Momente«. Dieser Moment schien 1912 angebrochen zu sein. Wenn die eigentliche Wesenheit des Jesus, die als Einzige wirklich von innen heraus gewusst hat, was es heißt zu sterben und den Tod zu überwinden, nachher unverkörpert weiter in die Geschichte ging, gehütet im Tempel der Bruderschaft des Heiligen Grales – dürfen wir dann nicht annehmen, dass es diese Wesenheit war, die Rudolf Steiner allerintimst einbezog in die Geheimnisse der Auferstehung (Karlsruhe), des Bösen (Berlin), und des Sündenfalles (Hannover)? Das Gründungsmysterium der Anthroposophischen Gesellschaft wäre damit verbunden mit einer Inaugurationshandlung derjenigen Individualität, die damals selber die Erlösungstat vollbracht hat – des Christus Jesus! Diesen Gedanken nachvollziehen, heißt einsehen, dass Rudolf Steiner, als er das Geheimnis der zwei Jesusknaben lüftete, nicht nur *über* die nathanische Seele gesprochen hat, sondern auch – und vor allem – *aus* ihr. Die Vorträge in Basel 1909 über das Lukasevangelium, haben aus dieser Sicht nicht nur formell, sondern auch substantiell ihr Thema zur Sprache gebracht.

Der Seelenkalender leuchtet erst im Hinblick auf diese Angelegenheit in voller Helligkeit auf. Im September 1912 wird in München das erste Mal von einer zu gründenden Anthroposophischen Gesellschaft gesprochen. Das käme einer Konzeption gleich. Im Dezember 1912 wurde in Köln, indem über die nathanische Seele und ihr Verhältnis zu Paulus und Krishna gesprochen wurde, diese Gesellschaft auch offiziell gegründet.¹⁹ Das käme einer Geburt gleich. Am 2. und 3. Februar 1913 wurde dann in Berlin die erste Generalversammlung abgehalten. Das käme einer Taufe gleich. Bei dieser »Taufe« sprach Rudolf Steiner das erste Mal – jedem Anfang wohnt ein Zauber inne – über »das Wesen Antroposophia«.²⁰ Zwischen den entscheidenden Vorträgen in Karlsruhe, Berlin und Hannover und dieser Konzeption, Geburt und Taufe der Anthroposophischen Gesellschaft kam der Seelenkalender zustande. In ihm wurde

die lebendige Wesenheit Anthroposophia zum ersten Mal unausgesprochen in die Erfahrung gebracht. Zehn Jahre später würde Rudolf Steiner in Den Haag hierüber sagen: *Dann erscheint uns immer mehr und mehr die Anthroposophie selber als etwas lebendig Wesenhaftes. Und wir werden dann schon gewahr, wie etwas an die Pforte unseres Herzens klopft mit der Anthroposophie und sagt: Lass mich ein, denn ich bin du selbst; ich bin deine wahre Menschenwesenheit!*²¹

Dieses wahre Menschenwesen hat sich im Seelenkalender 1912 für das 20. Jahrhundert offenbart. Allmählich kann damit deutlich werden, wer sich hier hat zeigen wollen und woher diese Wesenheit, die mit der Anthroposophie an die Pforte unseres Herzens klopft, ihre Erfahrungswelten genommen hat. Wir beginnen zu ahnen und zu erkennen, dass das Wesen Anthroposophia, von dem Rudolf Steiner sagt, dass es ein unsichtbarer, übersinnlicher Mensch ist, der lebendig unter uns wandert,²² niemanden weniger darstellt als die fortgeschrittene Essenz dessen, der damals selber durch Tod und Auferstehung ging. Im Seelenkalender hat der Menschensohn, mittels Rudolf Steiner, seine Beziehung zu Christus mantrisch offengelegt. In ihm spricht die nathanische Seele im Lichte der ätherischen Wiederkunft. Durch ihn kann Christus im Laufe der Jahreszeiten erlebt werden. Das Meditieren dieser Sprüche ist daher wie das Anziehen eines Geisteskleides: es bereitet uns darauf vor, ein Abbild vom Ich des Jesus zu empfangen. In dieser Bewegung öffnet sich uns der Gralstempel. So erscheint der von den Theosophen herbeigesehnte Weltlehrer nicht von außen, wo er nur Verwirrung bringen könnte, sondern eher innerlich, in der stillen Kammer der Meditation, indem wir durch den Seelenkalender hindurch gleichsam in seine Haut schlüpfen.²³

Heraklit von Ephesus, der große Logosbegnadete, hat sich, bevor der trockene Verstand des Sokratismus seine geschichtliche Bahn begann, mit einem halb lebendigen Denken in Geistesregionen hineingefunden: »Das ätherische Feuer im menschlichen Körper schlägt um und ruht aus.«²⁴ Im Seelenkalender Rudolf Steiners flammt dieses ätherische Feuer neu auf. In ihm bricht nach zweieinhalb Jahrtausenden eine neue Intellektualität durch, die vom Kopf in das Herz geht. Sinnend und trachtend öffnen wir uns den inneren Raum. Das Feuer des Logos brennt. Ein Durchgang wird gefunden. Wie ehemals wartet eine jung gewordene Artemis auf das, was ihre Schüler ihr entgegenbringen.



Iris Paxino
 Brücken zwischen Leben und Tod
 Begegnungen mit Verstorbenen
 236 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
 € 22,- (D) | ISBN 978-3-7725-2882-8
 ☞ auch als eBook erhältlich
 Erschienen am 25. April 2018 – nun bereits in 6. Auflage!

Wie leben wir mit den Verstorbenen?

Was geschieht mit der Seele eines uns lieben Menschen nach seinem Tod? Kann es noch ein gemeinsames Leben mit den Verstorbenen geben? Wie können wir das in Erfahrung bringen? Iris Paxino erzählt lebensnah und bewegend aus ihren eigenen Erfahrungen mit Verstorbenen und als psychologische Begleiterin von Hinterbliebenen.

Die Welt der Verstorbenen umgibt und durchdringt unsere Welt ganz unmittelbar. Wir bedingen einander in all unserem Wirken und bilden gemeinsam das große Ganze des Menschseins. Noch ist es in unserer Gesellschaft nicht geläufig, den Umgang mit Verstorbenen als Bestandteil unseres sozialen Zusammenhangs zu erkennen.

Freies Geistesleben | www.geistesleben.com